



Bergkunst

Gipfelstürmer

Vater und Grossvater arbeiteten als Bergführer. Trotzdem stand **Albert Berchtold**, 72, nur einmal in seinem Leben auf einem Gipfel. Lieber malt der Walliser Alpenglühn und Gebirgslandschaften vor seiner Haustür. Im historischen Weiler Geimen ob Naters scheint die Zeit still zu stehen.

Text Caroline Micaela Häuger Fotos Annette Fischer



Den Bergen ganz nah:
Albert Berchtold skizziert
auf dem Felsbrocken
Rierflüe vor seinem Haus
in Geimen das Glishorn.



Die Kapelle auf der Belalp ist ein beliebtes Sujet in Albert Berchtolds Künstlerportfolio.

Der Weg zu Albert Berchtolds Atelier wird zu einem Spaziergang in die Vergangenheit. Geimen ob Naters VS. Die Siedlung gehört zu den schönsten der Schweiz. Verstreut liegen die Häuser beidseits des Kelchbachs. Die «Spycher» erzählen Geschichten vom harten Alltag der Bauern. 1327 wurde das Bergdorf erstmals in den Schriften erwähnt, 1799 beim Einmarsch der Franzosen niedergebrannt. Fünfzehn Menschen leben heute noch im Walliser Weiler, dessen Herz die Muttergotteskapelle ist. Morgens und abends werden sie vom hellen Glockenschlag der Dorfkirche in die Gegenwart zurückgeholt.

GEERDET UND BEGABT

Skizzenblock, Leinwand, Acrylfarben, Pinsel – alles ist sauberlich an seinem Platz verstaut. Albert Berchtold, von allen Albi genannt, ist ein ordentlicher Mensch. In der Laudatio zu seiner Ausstellung in Leukerbad war in der «Regionalzeitung Aletsch-Goms» zu lesen: «Heimatliebend, naturverbunden, mit beiden Beinen fest auf dem



Geht öfter auch abstrakte Wege: Albert Berchtolds Stil ist vielseitig.

Boden, nicht lebens-, nicht weltfremd, mit einem gesunden Gottvertrauen ausgestattet und versehen mit einem offenen Geist und einem feinfühligem Wesen, immer bedacht auf Harmonie und Ausgeglichenheit.» Das Reich des Hobbymalers hat etwas Zauber-, fast Märchen-

haftes. Sein Atelier ist winzig wie ein Bienenhaus. An der Wand hängen kleinformatige Arbeiten, die Preise schwanken zwischen 450 und 2500 Franken. Manchmal kaufen ihm Spaziergänger spontan etwas ab.

IDYLLE VOR DER NASE

Die Tür zum Atelier ist offen – es riecht nach Sommer. Umgeben von Obstbäumen, Grillen und Bienen, lässt der Autodidakt den Blick zu den schneebedeckten Gipfeln auf der anderen Talseite schweifen. Glishorn, Hübschhorn, Breithorn – Berchtold stand noch auf keinem der Zwei- und Dreitausender. Dabei kommt er eigentlich aus einer Bergsteiger-Dynastie. Sein Grossvater Ferdinand wurde sogar auf einer Medaille verewigt. Auch der Vater Klemenz, Landwirt von Beruf, verdiente sich in der Freizeit als Führer einen Batzen dazu. Den einzigen Berg, den Albi einst mit seinem Bruder Toni erklimm, war der Geissgrat. «Ui, das war steil.» Es schüttelt ihn noch heute: «Ich bin nicht schwindelfrei. Vielleicht war ich als Bub aber auch einfach zu faul zum Laufen.» Skifahren ist eher sein Ding – im B-Kader der

*Für den Bergmaler
hat die Kraft der Natur etwas
Heilendes, Spirituelles*



Albis Lieblingsberge:
Glishorn, Staldhorn, Hübsch-
horn, Mäderhorn, Breithorn,
Wasenhorn (von rechts).



Hinter der Staffelei vergisst Albi alles um sich herum. Auch die Bienen, die ihm um die Ohren sausen.

Walliser Skimannschaft machte er eine flotte Figur. Im Winter packt er die Latten ins Auto und saust dreissig Minuten später über die Pisten des Schneeparadieses Riederalp, das einen wunderschönen Blick auf den Aletschgletscher freigibt.

VOM SETZER ZUM MALER

Auf der Riederalp, in Ried-Mörel, verbrachte Albert Berchtold seine Jugend. «Damals hatten wir Kinder im Winter Schule und im Sommer frei.» Seine Eltern brachten die Kühe auf die Alp. «Ich musste sie hüten – es war herrlich. Ich sass auf den Matten und zeichnete die Berge.» Frieda, seine Mutter, war Lehrerin. Sie brachte ihre Gedichte und Romane, die in der Zeitung abgedruckt wurden, persönlich auf die Redaktion. Die Arbeit der Schriftsetzer faszinierte den Buben. Noch lieber wäre er Sportreporter geworden. Doch er machte auf Wunsch der Eltern eine Lehre als Setzer in Naters.

Zehn Jahre lebte er in Luzern, fünfundzwanzig in Winterthur. «Den Leuten gefiel mein Walliser Dialekt.» Und sein Charme. An beiden Orten holte ihn jeweils das Heimweh ein. Und so malte er nach der Arbeit die Alpenpanoramen seiner Heimat. Mit der festen inne-

*Er malt
seine
Lieblinge
plastisch
auf die
Leinwand*

ren Überzeugung, dass er ihnen eines Tages wieder ganz nah sein wird.

DAS INNERE FEUER

Mit seiner Frau Petra, die er vor zwanzig Jahren im Tennisklub in Winterthur kennenlernte, konnte Albi 2002 das kleine, feine Chalet Rierflüe in Geimen erwerben. Was für Glückskinder sie doch sind. Mitten im Garten – das Paar liebt das Landleben, pflanzt von Kartoffeln bis Obst alles selber an – steht nicht nur das Hexenhäuschen, in dem der Künstler sommers wie winters malt. Sondern auch die Rierflüe, ein vom Himmel gefallener Felsbrocken. Niemand im Dorf erinnert sich an den gewaltigen Felssturz. «Es muss wohl vor Hunderten von Jahren passiert sein», werweist Berchtold. Berge können Angst machen, erdrücken, einengen. Ganz anders Alberts Alpen-Interpretationen. Sie wirken in ihren satten Farben beruhigend, entfalten beim Betrach-

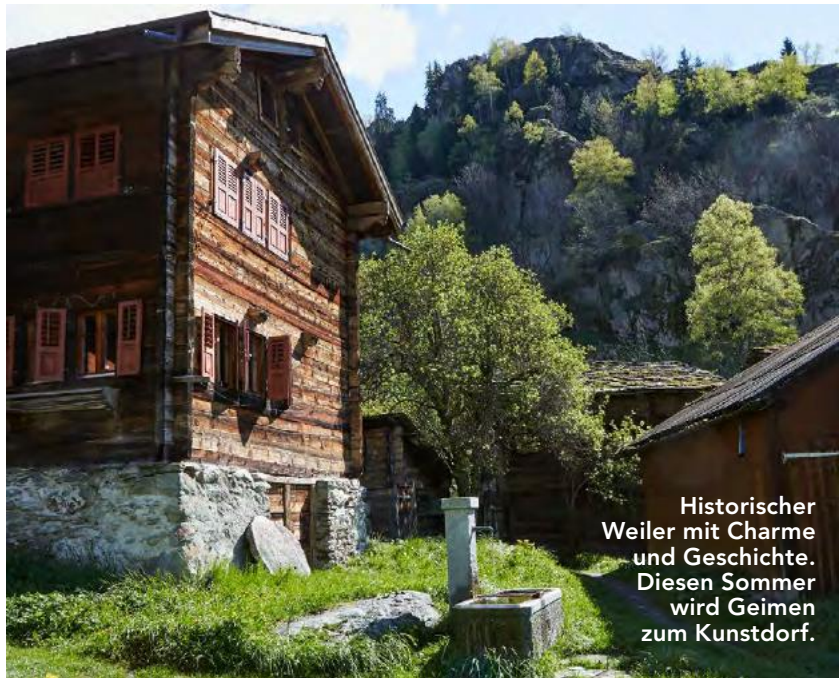
ter ihre spirituelle, heilende Kraft. Seine Berge trennen nicht, sondern verbinden. Weisen nicht ab, sondern wirken ansprechend. Zusammen mit drei Künstlern aus der Gegend zeigt Albi vom 9. bis 30. Juli sein Schaffen (siehe Box unten), darunter abstrakte Gemälde, die für ihn immer wichtiger werden. Die Freiluftschau ist im ganzen Dorf verteilt. Auch wenn das langjährige Mitglied der Gilde Schweizer Bergmaler (2015 gab er seinen Austritt) mit seinem Œuvre schon im Museum vertreten war, ist diese Ausstellung in der Heimat etwas ganz Besonderes.

AUSSTELLUNG IM «WYLER»

Inspirationen sammelt Albert Berchtold beim Wandern und Pilzesammeln. Die Landschaften komponiert er nach Skizzen und Fotos im Atelier. Aus der Erinnerung verwebt er sie zu Seelenlandschaften. Seine Empfindungen und Gefühle gewichtet er dabei höher als die Realität. «Ich mag es, aus vorgegebenen Bahnen auszubrechen, und male meine eigene Interpretation.» Bis zu vier Wochen arbeitet er an einem Gemälde. Heute malt er am «Fusshorn», ohne je einen Fuss auf den Berg gesetzt zu haben. Dafür streicht ihm Zwergli um die Füße. Das klein gewachsene Büsi gehört den Nachbarn. Schon seit zwei Jahren lebt es bei Berchtolds. «Am Anfang brachten wir es täglich zurück», sagt Albi. «Jetzt gehört Zwergli zu uns.» 🌸

EIN DORF, VIER KÜNSTLER

In Geimen ob Naters findet vom 9. bis 30. Juli die Freiluftschau «Rierflüe» statt, initiiert von Albert Berchtold. Der passionierte Maler präsentiert täglich von 10 bis 16 Uhr vor seinem Chalet Landschaften und Stilleben in Öl, Acryl und Malkreide. Weitere teilnehmende Künstler: Helgard Henning (Zen-Painting), Ruth Schwery-Steiner (Abstraktes), Bernhard Gasser (Eisen- und Holzobjekte). Infos: Tel. 078 656 68 97 oder www.albert-berchtold.ch



Historischer Weiler mit Charme und Geschichte. Diesen Sommer wird Geimen zum Kunstdorf.



Ausstellung im Grünen. Albert Berchtold präsentiert tagsüber in seinem Garten Bilder aus der Gegend.